

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post, abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Komet in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmied.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Subskription für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Ankündigungen.

Se. Majestät der König haben Allernachst geruht:
In Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Düsseldorf getroffenen Wahl, den bisherigen Bürgermeister in Mülln, Eduard Rauch, als befohlenen Beigeordneten der Stadt Düsseldorf für eine zwölfjährige Amtsdauer zu beauftragen.

Dem ordentlichen Lehrer Dr. Focke am Gymnasium in Münster ist das Prädikat „Oberlehrer“ beigelegt worden.

Deutschland.

Berlin, 18. Jan. Prinzessin Karl ist heute Morgen gestorben. Prinzessin Marie Luise Alexandrine, geb. 3. Februar 1808, des Großherzogs Carl Friedrich von Sachsen Tochter; vermählt am 26. Mai 1827 mit dem Prinzen Karl von Preußen; Chef des Westfäl. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 7.

Am 27. Januar erfolgt die Großjährigkeits-Erklärung des Prinzen Friedrich Wilhelm, ältesten Sohnes des Kronprinzen.

Die polnischen Zeitungen von Posen, Bemberg und Arealau machen bekannt, daß Graf Adolph Platen auf Broelberg bei Jülich ein Mandat erhalten, welches, von einer großen Anzahl Polen aus verschiedenen Provinzen des Landes unterzeichnet, ihm das Recht erteilt, gegenüber den fremden Mächten und Völkern Polen zu vertreten.

Berlin, 17. Jan. Der Finanzminister hat dem Landtage den „Entwurf eines Gesetzes betreffend die Anzweiflung der Steuern und zum Verkauf zu stehenden Stempelnoten“ zu gehen lassen. Nach demselben soll der Finanzminister ermächtigt werden, darüber Bestimmung zu treffen, zu welchen Beträgen und in welchen Sorten die zur Entzweiflung der Stempelnoten erforderlichen Stempelmaterialien anzufertigen und zum Verkauf zu stellen sind. In dem dem Entwurfe beigedruckten Motiven wird darauf Bezug genommen, daß die Durchführung der decimalen Rechnung auf dem Gebiete des Stempelverkehrs eine Abänderung des § 35 des Stempelgesetzes vom 7. März 1822 notwendig mache, in welchem die Stufenhöhe der zum Verkauf gestellten Stempelbogen der Thalerrechnung entsprechend festgestellt sind, während die Einführung der Markrechnung eine dieser Festsetzung entsprechende Abänderung notwendig mache. Es seien bisher Stempelbogen von fünf, zehn, zwanzig u. s. w. Mark, welche im Verkehr durchaus notwendig sind, auch soll die bisher üblich gewesene Beschränkung wegfallen, daß Stempelbogen

über 100 Thlr. nur von den Provinzialsteuerbehörden und dem Hauptstempelmagazin zu Berlin ausgegeben werden dürfen. Das Sinken des Geldwertes hat diese Grenze als nicht geeignet und den Verkehr belästigend erscheinen lassen. Es ist in Aussicht genommen, den Betrag der unter bestimmten Umständen auszufertigenden Stempelbogen künftig erheblich — etwa auf 1000 Mark — zu erhöhen.

(Köln. Vztg.)
Die „Prov.-Corr.“ freut sich über die Niederlagen der Fortschrittspartei und die Erfolge der Conservativen; gegenüber dem „ungeheuren mächtigen Hervortreten der Socialdemokratie“, welcher die Fortschrittspartei und die Fortschrittspartei den Weg gebahnet haben sollen, ruft sie zum „festen Zusammenschluß aller staatsverhaltenden Kräfte“ auf: „Nügen denn die guten Elemente des deutschen Bürgerthums wenigstens bei den noch ausstehenden engeren Wahlen nachholen, was sie bei den allgemeinen Wahlen versäumt haben, — und eben so vollständig an die Wahlurne eilen, wie die Gegner der bürgerlichen Gesellschaft? Möge aber ferner der staatsverhaltende Sinn und Geist der Mehrheit des Volkes sich auch darin bewähren, daß sie nicht bloß die Socialdemokraten zurückweisen, sondern eben so sehr die vermeintlichen gemäßigten Demokraten der Fortschrittspartei, welche ihren radikalen Genossen bewußt oder unbewußt die Wege bahnen und die goldenen Brücken bauen.“

Die von den Freunden der „Kreuztg.“ erstrebte und erhoffte Vereinigung der conservativen Fraktionen ist in Folge einer wenig bescheidenen Forderung, welche die „Neuconservativen“ in Bezug auf den Namen der neuen Fraktion stellten, als gescheitert zu betrachten. Die „Kreuztg.“ berichtet darüber:

„Im Herbst 1872 spaltete sich bekanntlich die damals sehr zahlreiche Partei der Conservativen des Abgeordneten-Hauses in zwei Gruppen, und zwar im Wesentlichen aus Anlaß der divergirenden Abstimmung über die Kreisordnung. Die conservatieve Fraktion bestand mit unveränderter Bezeichnung fort, aber neben ihr constituirten sich die ausgetretenen Mitglieder unter dem Namen der neuen conservativen Fraktion. Obgleich demnach in der Legislaturperiode 1873/76 die Gesamtzahl der conservativen Abgeordneten eine sehr geringe war, hielt man doch die Trennung fest. Ihr innerer Grund dauerte fort, es waren eben die Konsequenzen der Kreisordnung gesetzlich festzustellen. Jetzt, wo eine abgeklärte Gesetzgebung jene Differenzen hauptsächlich beseitigt hat, entfiel der Wunsch, die frühere Gemeinsamkeit durch Bildung nur einer Fraktion wieder herzustellen, etwa mit der Bezeichnung der vereinigten Conservativen. Die darüber gepflogenen Verhandlungen haben indeß nicht

zu einem Resultat geführt. Ein gemeinsames Programm hätte zwar ohne Schwierigkeit formuliert werden können; von einem Theile der Mitglieder der bisherigen neuen conservativen Fraktion wurde aber bestimmt verlangt, daß gerade dieser Namen dauernd festgehalten werden müsse. Demnach zu fügen, waren wieder die Abgeordneten, welche sich der älteren Fraktion zurechnen, zu ihrem Lebenshau-Debatten außer Stande. Sie mußten besorgen, sich dadurch in Widerspruch mit ihren Antecedenten und Anschauungen zu setzen und mindestens nach außen in eine ganz unklare Stellung zu gerathen. Der Versuch zur Bildung einer größeren Fraktion aller Conservativen des Abgeordneten-Hauses ist daher leider vorläufig gescheitert, und es haben sich wieder zwei kleinere constituirt. Die neue conservatieve Fraktion besteht aus einigen 20 und die Gruppe, welche fortführt, sich einfach conservatieve Fraktion zu nennen, bis jetzt aus 9 Abgeordneten, nämlich den Herren Herr. v. Mantuffel, v. Hammerstein, v. Colmar, v. Betho, v. Basse, v. Wandemer, v. Brand, v. Schierstädt und v. Meyer.“

„Post“ und „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sprechen ihre Forderung darüber aus, daß die Nationalliberalen bei der Präsidentenwahl im Abgeordneten-Hause dem fortschrittlichen Abgeordneten Klotz (Berlin) ihre Stimmen geben und nicht ein Mitglied der Rechten zum ersten Vizepräsidenten gemacht haben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt sich im größten Maße der Nationalliberalen an, weil sie einen ausgesprochenen Gegner der Regierung auf den Präsidentenstuhl geleitet, beklagt die Unzuverlässigkeit der Nationalliberalen im Allgemeinen und befreit ihnen den Charakter einer regierungsfähigen Partei. — Die Herren werden sich wohl auch wieder betragen!

Die Fortschritt-Fraktion des Abgeordneten-Hauses beschloß nach eingehenden Debatten zu erklären: „daß sie den Zusammenhang der Fraktion des Landtages und der Fraktion des Reichstages als Grundbedingung des Fortbestandes der deutschen Fortschrittspartei im Sinne des Programms von 1861 betrachtet, und daß sie daher für solche Abgeordnete, die sowohl im Landtage als im Reichstage sitzen, die Zugehörigkeit zur Reichstags-Fraktion als Vorbedingung ihres Verbleibens in der Landtags-Fraktion fordert.“ Abg. Berger, der in der Landtags-Fraktion verbleibt, wird danach auch der Reichstags-Fraktion wieder beitreten.

Einem interessanten Wahl-Atlas hat der Gemeindevorsteher Treptow in Schweflin bei Köslin (in Hinterpommern) entlassen. Derselbe lautet: „Es wird noch erinnert, daß am 10. d. M. die Reichstagswahl stattfindet und beginnt Vormittag um 10 Uhr und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen, in den Stunden hat jeder, der sich zur Wahl be-

Anton Korbacher,

der Bürgermeister von Herford.

Eine Erzählung aus der Vorzeit Westfalens von Rudolf Weber.

7)

Fünftes Kapitel.

Die letzte That der heimlichen Behme.

Raum irgend ein Land hat von den Schrecken des dreißigjährigen Krieges mehr gelitten als die kleine Grafschaft Ravensberg. Spanier, Kaiserliche, Schweden und Holländer tummeln sich auf ihren gesegneten Fluren umher. Nord, Westwind und Plünderung bezeichneten die Spuren der Feinde.

Zehn Jahre vor der Zeit, in welcher unsere Geschichte spielt, hatte auf der Nordseite von Bielefeld, an beiden Seiten des Hellweges, welcher von dieser Stadt nach Herford führt, der kaiserliche General von Behlen sein Lager aufgeschlagen, ihm gegenüber hielt in den sogenannten Weidenfeldern der schwedische General Beslin. Ueber sechzigtausend Mann bekämpften sich täglich in kleinen Schermühen zwischen den beiden Städten, ohne daß es zu einer Hauptschlacht kam. Die arme Grafschaft verlor in diesen Monaten das Wenige noch, was ihr übrig geblieben war; sie glück einer Wüsten. Fast in jeder Nacht sah man in der Ebene Feuerbrünste; Dörfer und Höfe flammten empor, entzündet von den umherziehenden Schweden oder Kaiserlichen, die wenn sie sich einander auf ihren Raubzügen begegneten, in wüthenden Kämpfen sich bestritten. Viele Sächse und Nordländer haben ihre Heimath nie wieder gesehen; ihre Leichen rassen in den Schluchten und Siefen des Ravensberger Landes, an den Geländen des Hellweges zwischen Bielefeld und Herford.

Die beiden Städte, welche wir zuletzt nannten, kamen verhältnismäßig glimpflicher weg als das platte Land. Ihre Festungswerke schützten sie vor kleineren Haufen heimgeliehender Feinde und mit größeren Heeren suchten sie alsobald Verträge einzugehen, die ihnen zwar oft viel Geld kosteten, aber sie vor Gewaltthatigkeit und Plünderung schützten. Nur einmal weigerten sich die Bielefelder, einer großen holländischen Armee unter Otto von Bent die Thore zu öffnen. Der feindliche General gebrauchte eine List. Er hatte gehört, daß in der Stadt Marktag war. Vor dem Thore, Oben- und Niederthor standen eine Anzahl Bauernfrauen mit ihren Eiern und Butter, Einlaß begehrend. Nach ihm Otto von Bent, einige Jünglinge seiner Holländer in Frauentracht kleiden und schickte sie, mit Worten versehen,

an die Thore, wo man sie, da die Stadt der Nahrungsmittel bedurft, arglos und freundlich empfing.

Nachdem die Soldaten ihre Sachen verkauft hatten, sagten sie wieder ab, sperrten aber das Niederthor, das nur schwach besetzt war, und ließen die in den benachbarten Gehöften und Wäldern versteckten Kameraden herein. Otto von Bent wurde auf diese Weise Herr der Stadt, mußte aber dem heranrückenden General Tilly nach wenigen Wochen dieselbe räumen.

Wenden wir uns jetzt wieder zu unserer Erzählung zurück. Im August des Jahres 1647 schritten aus dem Niederthor der Stadt Bielefeld zwei Männer. Sie wandten sich nach dem Hellwege hin, welcher nach Herford führt. Rechts und links von der breiten Straße, die von den Rädern schwerer Geschütze tief ausgefahren war, lagen die verdorrten Häufer der sogenannten Pfahlbürger, auf der nahen Anhöhe, aber welche der Weg führte, stand eine Windmühle, ein trauriges Bild der Verwüstung, und weiterhin wurden die Wälle und Gräben sichtbar, die zehn Jahre früher der kaiserliche General von Behlen zur Befestigung seines Lagers auf der Schilbecker Höhe hatte aufschlagen lassen.

Es ist ein verwundenes hochmüthiges Paar, das Bürger-volk! sagte der eine der Wanderer zu seinem Begleiter. „Gibt Ihr schon gehört, Junter Erich“, entgegnete der zweite, der kein anderer als der Herr von Röderich war, „daß der Bürgermeister von Herford einen Preis von tausend Thalern auf Euren Kopf gesetzt hat? Ich rathe Euch, bleibt in Bielefeld, wagt Euch nicht in das aufrührerische Reich.“

„Ich sage Euch“, erwiderte der von Schötmär, „daß ich mein Unheil allein dem Brakemeyer und dem Rädel des Bürgermeisters verdanke.“

„Wie meint Ihr das?“ fragte der Herr von Röderich. „Nun ja“, antwortete der Junter Erich, „ich hatte die Elisabeth gerath, und es ist, wie Ihr erfahren habt, ein Glück. Da ich noch überlegte, wie ich ihm, dem Bürgerkinde, etwas näher treten könnte, ohne meinem Stande zu schaden, dankt Euch, was mir da passierte. Ich sehe eines Tages den jungen Brakemeyer, den stolzen Bauernknecht, mit der Elisabeth auf einer Weidenwiese stehen und dann beide Hand in Hand umherwandeln; ich hatte mir bei diesem Anblick die Jünger abgeben können vor Aerger und Zorn.“

„Höle und Teufel!“ rief hier der Junter von Röderich aus und ballte krampfhaft seine Faust.

„Hört nun weiter, Kamerad“, sagte der von Schötmär. „Ich beschloß, dem Rädel in förmlicher Weise den Hof zu machen und den Bauern auszufordern. Nachts ich auch bei Gelegenheit des vorjährigen Schützenfestes meine Anträge und — wurde abgewiesen. Kurz darauf sah ich sie an dem

Arm des jungen Brakemeyer, der, wie ich hörte, den Papageien heruntergeschossen hatte und König geworden war, durch die Straße von Herford ziehen, seinen Ohm, den ich neulich kalt stellte, an seiner Seite. Der Bürgermeister, welcher früher gegen eine Heirath seiner Elisabeth mit dem reichen Bauernsohn gewesen, war fortan einverstanden und somit hat der Brakemeyer sich mit dem Papageien eine häßliche Braut erschaffen.“

Die beiden Junter schritten nach dieser Unterredung weiter. Die Gegend rechts und links von dem Hellwege wurde wilder und wilder. Hohe Eichen und dichtes Gebüsch drängten sich bis dicht an die Wälder der Straße heran. „Was habt Ihr vor, Junter?“ fragte nach einer längeren Pause der Röderich den Schötmär, indem er auf's Neue stehen blieb.

„Das will ich Euch sagen“, antwortete dieser, und dabei funkelten seine Augen in unheimlicher Weise. „Ehe ich zu gebe, daß Elisabeth das Weib des Bauernburschen wird, eher sende ich ihn seinem Ohm nach. Der Brakemeyer muß sterben, so wahr ich Schötmär heiße.“

„Nehmt Euch in Acht, Junter“, entgegnete der Röderich, „wie ich höre, flüchtet Alle eht brandenburgisch, und Ihr macht Euch dadurch den Drosen auf der Sparenburg zum Feinde. Nur die Feindschaft mit Herford verleiht Euch seinen Schutz; dieser wird Euch aber entzogen, sobald Ihr an neue Unterthanen Euch vergreift.“

„Der Brakemeyer soll fallen“, insetzte Erich von Schötmär trotzig heraus. „Sein stolzer Hof ist mir ein Dorn im Auge, diese Nacht noch lasse ich den rothen Hahn aus ihm emporsteigen und mache den Alten zum Wittler.“

In diesem Augenblicke, gerade als der von Röderich sich halb entsetzt von dem Sprecher abwandte, erhob sich hinter dem nächsten Erlengebüsch eine verummte Gestalt. „Weshalb trat sie an die beiden Männer heran, lästete die Larve des Gefichts ein wenig also, daß zwei dunkle, unheimlich blickende Augen hervorschauten.“

„Was wollt Ihr, wer seid Ihr?“ fragte Erich von Schötmär, den Fremden erstarrt anblickend, während der Röderich an seinen Degen griff.

„Ich bin ein Abgesandter der heimlichen Behme“, entgegnete der Verummte, und habe Deine morbrotherischen und blutigen Gedanken, Junter, vernommen. Meine Botenschaft gilt Dir. Sie kommt zur rechten Zeit, um Dir für immer den Weg zu diesen Thätern zu verlegen.“

„Die heimliche Behme“, sagte der Junter, „ich gewaltthätig dem Schrecken, der ihn in die Eise gefahren war, entzückend, in einem Tone, der spöttisch klingen sollte, aber ihm nicht gelang, denn seine Stimme glittete.“

theiligt, den Wahlzettel bei mir am Wahltag abzugeben. Diejenigen, die noch keinen Wahlzettel von mir erhalten haben, die auf dem Landrath v. Gerlach-Parsow lauten, können noch welche von mir erhalten. Die Wahlzettel, die ich aus meinen Händen vertheilt habe, werde ich sehen, ob auch Gebrauch wird gemacht werden. Wahlvorsteher bin ich ernannt, im Behinderungsfalle ist der Schöffe Kubow ernannt. Dieser Zettel ist schnell weiter zu befördern im unterlassen drei Markt Straße von letzten an mich bis zu 10. d. zurück in unterlassen 2 M. Straße. Schweffin, 7. Jan. 1877. Der Gemeinde-Vorstand. Treptow. Die Sache wird wohl im Reichstage zur Sprache kommen. Wir schließen hieran noch eine andere (von der, R. Stett. B. erzählte) Wahl-Anecdote aus einem ländlichen Wahlbezirke der Provinz Pommern. Ein Gutsherr hatte seinem Kutscher unter Hinweis auf die bevorstehende Wahl gesagt: „Hier, diesen Zettel gibst Du in R. bei den Herren, die im Schulhause sitzen, ab.“ Der Kutscher that, wie ihm geheißen ist. Nachdem er seinen Namen genannt und den Zettel abgegeben hat, bleibt er aber vor dem Wahlstich stehen und fragt: „Krieg ich noch Antwort.“

Münster, 17. Jan. Vor mehr als drei Monaten richteten drei angefehene Bürger unserer Stadt einzeln an den Herrn Kultusminister Beschwerde über den Bescheid der hiesigen Regierung Betreffs der für Schulversummung am Tage der großen Prozession festgesetzten Strafe, ohne daß eine Antwort erfolgt ist. Einer derselben hatte schon unter dem 24. Dezember Sr. Excellenz um gest. Antwort gebeten, und nun ist zunächst diesem am Sonntag, laut dem „W. M.“, folgendes Schreiben der Couvert des Herrn Oberbürgermeisters zugegangen:

„Münster, den 11. Jan. 1877. Der Herr Minister der geistlichen u. Angelegenheiten hat die von Ew. Wohlgeboren an denselben unter'm 29. September und 24. Dezember v. J. gerichteten Gesuche um Niedererschlagung der über Sie verhängten Absenzstrafe wegen Schulversummung am 10. Juli an uns abgegeben und uns ermächtigt, diese Strafe niederzuschlagen. Wir haben der hiesigen Ortspolizeibehörde die Niedererschlagung der Strafe aufgetragen und sehen Ew. Wohlgeboren hiervon im Auftrage des Herrn Ministers in Kenntnis. Königl. Regierung, Abtheilung des Innern. (Name unleserlich, wahrscheinlich „Schoppe“).“

Ein fast gleichlautendes Schreiben erhielten die beiden anderen Herren in den letzten Tagen. Auch auf die in derselben Angelegenheit an den Kultusminister gerichtete Collectiv-Eingabe der betreffenden Bürger ist der gleiche Bescheid an Herrn Dr. med. Bierbaum „und Genossen“ erfolgt.

Aus Nassau, 17. Jan. Vor dem Frohnleichnamsfeste verbot die hohe Polizei in Wiesbaden dem kathol. Pfarrer die übliche Prozession zu halten, weil die Abhaltung des Gottesdienstes in einem andern Lokale stattfinden. Wegen dieses Bescheides hat der Pfarrer alsbald Rekurs ergriffen und erhielt dieser Tage einen Entschaid des Herrn Ministers, wonach die Prozession in Zukunft wieder gehalten werden darf.

— Mit welchen Waffen das Hauptorgan der Mainzer National liberalen, das „Mainz. Tagebl.“, in den Wahlkampf zu der daselbst bevorstehenden Stichwahl zieht, zeigt folgende Notiz des genannten Blattes — ein Pendant zu der Norddeutsche, welcher der Oberpräsident Freiherr v. Euse seine Wahl zum Theil zu danken hat:

„Ein Attentat auf unser Redaktionsbureau. Heute Nacht nach 2 Uhr vernahm man in der Großen Emmerausgasse zwei scharfe Schüsse. Die Leute fuhren erschreckt aus dem Schlafe und einer unserer Herren Nachbarn sah deutlich zwei große Männer sich eiligen Schrittes nach dem Gymnasium zu entfernen. Als heute früh unser Personal den Eingang zu unserem Redaktionslocale öffnete, entdeckte man, daß durch einen der Vorläden und die Fensterseile, welche beide durchbohrt waren, eine Kugel gedrungen sei. Beim Nachsuchen wurden auch noch die von einer Kugel herrührenden Bleibereste in dem Zimmer aufgefunden. Von welcher Seite uns eine solche Begrüßung zugebracht wurde, läßt sich bei der im Lager unserer Gegner herrschenden Gefinnungsweise ahnen. Der anständige Theil unserer Bevölkerung wird dieses Vorgehen richtig zu würdigen wissen.“

Dazu bemerkt das „Mainz. Journ.“:

„Es mußte die Redaktion des „Mainzer Tagesblattes“ nicht nur wissen, daß auch in ein benachbartes Haus geschossen wurde, sondern ihr war auch bekannt, daß nicht in ihr

Der Herr von Röderitz hatte inzwischen seine Waffe gezogen und sagte drohend: „Die Zeiten des heimlichen Gerichts sind vorüber; seit mein Herr, der Kurfürst von Brandenburg dies Band in Besitz genommen, hat nur er Recht zu sprechen.“

„Ihr irrt Euch, Junker.“ antwortete der Röderer fest und zuversichtlich. „Friedrich Wilhelm hat unser Ansehen in diesen unglücklichen Ländern durch ein Geheimschreiben wieder hergestellt und unsere Privilegien bestätigt, da er sich außer Stande steht, in diesen entfernten Provinzen Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.“

„Gebt mir Euren Befehlungsbrief,“ sagte der Junker von Röderitz.

„Hier ist er,“ entgegnete der Vorkämpfer der heimlichen Behörde und reichte ein Schreiben dar, welches der Offizier annahm und las.

Diesen Augenblick, in welchem der Röderer den Befehl entgegen zu nehmen schien, nahm der letztere wahr. Er sah ein, daß er nunmehr ausgespielt hatte und nur eine entschlossene That ihn noch retten konnte, da auch sein Kamerad sich nicht mehr geneigt zeigte, für ihn einzutreten. Wie eine Schlange umschlich er den Vermummten, hinterwärts warf er sich auf ihn, den gefährlichen Dolch zückend.

Doch Erich von Schötmars hatte sich geirrt, wenn er glaubte, sein Vorgehen könne ihm nicht schaden. Rasch wie ein Blitz wandte sich der Röderer gegen ihn, fing den verberberischen Dolchstoß mit seiner dichten Vermummung auf, und schenkte dem Junker zu Boden. Ehe ihn Röderitz, dem erschrockenen das Befehlungs schreiben aus den Händen gefallen war, daran hindern konnte, hatte der Vorkämpfer

Redaktionsbureau, sondern in ein Fenster des Vorzimmers (Wanges des Expeditionsbureau) geschossen wurde. Es ist also das angebliche Attentat auf das Redaktionsbureau eine große Lüge. Es scheint bei dem Schreibe des „Tageblatt“-Artikels der Größenwahn sich einzustellen, daß er ein Attentat auf das Redaktionsbureau meldet. Wie sollte man auch Nachts nach 2 Uhr ein Attentat auf ein leeres Local machen? Was aber das „Tageblatt“ von seinen Gegnern fasselt, von welchen das Dudenstück ausgegangen sein sollte, so haben wir bei der bekannten Wahlagitator der Tagblattpartei, welche fast kein Mittel verschmäht, um zu ihrem Ziele zu gelangen, große Ursache zu glauben, daß jemand aus ihrer Partei es war, der ein „ehrliches“ Wahlmanöver schafften wollte. Deshalb wird aber auch der anständige Theil unserer Bevölkerung dieses Vorgehen des „Tageblatt“, seinen Gegnern ein Attentat auf sein Redaktionsbureau anzubilden, richtig zu würdigen wissen, und diese Verächtlichkeit zum mindesten als ein plummes und unehrliches Wahlmanöver bezeichnen. Als seiner Zeit nachlässiger Wille am Hause der Schulbrüder und am bishöflichen Palais die Fenster von national liberalen Bürgern eingeworfen wurden, da hatte das „Tageblatt“ kein Wort der Entrüstung über das Treiben der Partei, welcher jene Fräulein, die man kannte, angehörten. Aber auch wir machten für diesen Frevel nicht die ganze Verantwortung, welche die Urheber resp. Thäter waren. Allein des „M. Tagblattes“ zu sein.“

Dresden, 17. Jan. Dem „Dresdner Journ.“ zufolge hat Bebel das Reichstagsmandat für Glaucha wieder angenommen; daher ist für Dresden-Alstadt keine Stichwahl, sondern eine Neuwahl erforderlich.

Aus Württemberg schreibt man dem „Frankf. Journ.“: Der Ausfall der jetzigen Reichstagswahl bezeichnet vielleicht einen bedeutenden Wendepunkt in unserer inneren Politik. Die Anhänger der Bismarck'schen Politik, welche sich preussischer geberden, als der König von Preußen selbst nur sein könnte, haben ihre leitende Rolle bei uns im Lande vorläufig ausgespielt. Wahrscheinlich wird dieses Sachverhältnis auch auf die Preussische einen Einfluß ausüben, denn es ist jetzt der Beweis geliefert worden, daß das „leitende“ Blatt Schwabens, der „Schwäbische Merkur“, mit seinem bei der Wahl unterlegenen Herausgeber (Otto Eben) in seiner Politik sich nicht mehr im Einklang befindet mit der herrschenden Meinung. Man sieht bei dieser Gelegenheit wieder, daß das Volk sich zwar auch in Schwaben durch die Eindrücke des Augenblicks, durch Waffens- und andere Erfolge zu einer gewissen kritiklosen Begeisterung hinreißen lassen kann, daß ihm aber aller Byzantinismus und alle Hyperlopatität zuwider sind.

Frankreich. Paris, 18. Jan. Wie hiesige Blätter wissen wollen, hätte Italien die Erhebung der Regentchaft Tunis zu einem unabhängigen Fürstenthum wie Rumänien angeregt. — Das „Amtsbl.“ bringt eine Verordnung des Ministers des Ackerbaues und Handels, durch welche eine historische Ausstellung der alten Kunst aller Länder und der Ethnographie aller außereuropäischen Völker in den Räumen der Classificirungs-Commission ernennt wird.

Italien. Rom, 16. Jan. „Westminster Gazette“ erzählt aus guter Quelle, daß der junge Prinz Louis Napoleon durch den Kronprinzen Humbert mit der italienischen Freimaurerei bekannt gemacht wurde; ferner, daß der Papst mit der Kaiserin Eugenie und ihrem Sohne sehr unzufrieden ist, da sie dem Rathe Sr. Heiligkeit nicht folgten, Italien so bald wie möglich zu verlassen.

England. London, 18. Jan. „Reuter's Office“ meldet aus Washington vom 17. Januar: Die Repräsentantenkammer befahl Verhaftung des Wahl-Comitès in Louisiana wegen seiner Weigerung, die Wahl-Dokumente auszuliefern, wie dies die Kammer-Commission verlangte.

Rußland. Der kaiserliche Ulas, der den polnischen Emigranten bisher unter möglichst leichten Bedingungen die Strafreise

Auftrag an Erich von Schötmars vollzogen; der jugendliche Verbrecher zuckte noch einmal unter der kräftigen Hand des unheimlichen Gefandten auf, schloß tief und dann floh sein Leben dahin.

Der Röderer ließ jetzt die Kapuze wieder über sein Antlitz fallen, deutete, sich gegen den Offizier wendend, mit der Hand auf sein Opfer und sprach mit fester Stimme: „Wage es Jedem so geschehen, der das Leben seiner Mitmenschen misachtet, der die Gebote des Christenthums mit Füßen tritt.“

Der Junker von Röderitz war wie erstarrt. Der Befehlshaber aber hob den zur Erde gefallenen Brief auf, winkte, wie zum Gruße mit der Hand und schritt rasch dem nahen Gebüsch zu, hinter welchem er verschwand, er, der letzte Ausführender der heimlichen Gerichts auf westfälischer Erde. Der Offizier bückte sich zu seinem Kameraden herab. Er war todt. Des Junkers Antlitz zeigte sich verzerrt und gräßlich entstellt. Aus des Todten Augen sprach noch der wilde, leidenschaftliche Charakter des jungen Mannes. In seiner Brust aber lag der Dolch der Behörde. Röderitz warf den Mantel des Todten über dessen widerliches Gesicht und beugte sich dann, den Ort des Schreckens zu verlassen. Nach einer halben Stunde hatte er die Felsens wieder erreicht. Er berichtete der Niederhohenwarte, was geschehen war, und forderte sie auf, eilige Hinzulenden, damit sie den Leichnam des Getödteten holen und auf dem Friedhofe der Stadt begraben; er selbst aber schritt der Burg zu, um seinem Kommandanten das Geschehene zu melden.

(Fortf. folgt.)

Rückkehr nach dem Königreich Polen gestattete und von dem Hunderte im Auslande der größten Noth preisgegebene Emigranten Gebrauch gemacht haben, ist der „Hfsee-B.“ zufolge neuerdings vorläufig außer Wirksamkeit gesetzt worden. Der Grund dieser Maßregel ist jedenfalls in der Furcht der Regierung vor der ruffenfeindlichen Propaganda der zurückgekehrten Emigranten zu suchen. Im Zusammenhange damit steht die neuerdings verschärfte polizeiliche Ueberwachung der früher zurückgekehrten Emigranten. — Aus Odessa wir der „R. B.“ geschrieben: „Die hiesige Eisenbahnverwaltung hat den Befehl erhalten, vom 15. d. M. ab den kaum eröffneten Güterverkehr wieder einzustellen, da größere Truppenmassen aus dem Innern, namentlich aus der Umgebung von Moskau nach dem Süden befördert werden sollen. Vor einigen Tagen langten in Rasdelnaja, Hauptstation von Kischinew, Truppen aus der Gegend von Brest an, welche sich drei Tage unterwegs befunden hatten und während dieser Zeit ohne jede Verpflegung geblieben waren.“

Türkei.

Konstantinopel, 17. Jan. Zwischen der Pforte und Serbien ist eine Uebereinkunft wegen gegenseitiger Auslieferung der Kriegsgefangenen abgeschlossen worden. — Die creditirten sieben Millionen Livres Papiergeld werden nicht ausgegeben; man gedenkt nur die bisher umlaufenden drei Millionen um eine oder zwei Millionen zu vermehren.

Bera, 18. Jan. Mittwoch ist ein großer Nationalrath von 200 Mohammedanern, Christen und Juden. Die Delegirten zur Konferenz machen morgen halbamtliche Aufschiedsbesuche bei dem Sultan, um ihre eventuelle Abreise sofort mit Geld ausführen zu können. Die Türken glauben, die Abreise der Vorkämpfer verändere nicht die Situation zu ihren Ungunsten. Nachträglich sei immer noch Zeit zu Unterhandlungen. Die Umgebung des Sultans ist sehr kriegerisch gestimmt, tausend Dervische unter Scheich Ahmed haben sich zum Kriegsdienst gemeldet. Der Finanzminister, die Bankdirectoren und die Bankiers konferiren über Maßregeln gegen die Entwertung des Papiergeldes. Wofür fest, geschäftlos.

Für den Fall der Abreise der Vorkämpfer werden für England Jocelyn, für Italien Galvagna, für Rußland Melidow, für Deutschland Dr. Busch, für Frankreich Roux, für Oesterreich wahrscheinlich Herbert als Geschäftsträger bleiben. Russen und Alttürken machen vergebliche Anstrengungen, Abidhat zu fügen.

Griechenland.

Athen, 12. Januar. Der „Messager d'Athenes“ bringt einen Artikel, dessen heftige Sprache eigenthümlich mit der Fügbarkeit des Ministers Conburiotis gegenüber Nord-Elliot contrastirt. „Wir können“, heißt es am Schluß, „aufs bestimmteste versichern, daß Europa auf Griechenland einen starken Druck ausgeübt hat, um durch seine Vermittelung die Griechen in der Türkei zu bewegen, die Verbesserung ihres Looses von der Gerechtigkeit der Mächte zu erwarten und nicht durch eine Selbstverleugung den Frieden aufs Spiel zu setzen. England und Oesterreich-Ungarn haben gegen unsere Regierung niemals eine andere Sprache geführt. Sie haben dieselbe in ihrer Friedens- und Versöhnungs-Politik bekräftigt. Und jetzt, wo der Augenblick der Entscheidung gekommen ist, ziehen sie die Interessen der türkischen Griechen, welche sie unter ihren Schutz zu nehmen versprochen hatten, nicht einmal in Erwägung! Es gibt kein Europa mehr. Die Gewalt wird das Recht erdrücken bis zu jenem Tage, an welchem Frankreich wieder hervortritt und zu Gunsten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit seine edelmüthige Stimme erheben läßt. Europa hat uns also eine Falle gestellt. Zwei Jahre lang hat es uns mißbraucht, um vorzüglich unsere Brüder den eingebildeten Rechten der Slaven zu opfern. Gibt es kein Mittel, um es zu reue zu bringen? Es gibt eins, und an dem Tage, an welchem alle übrigen Wege unwiderrücklich für uns verschlossen sind, werden wir nicht die letzten sein, welche zu diesem Mittel raten: die Entfesselung eines neuen zehnjährigen Krieges im Orient, unter dem die Großmächte nicht weniger als wir zu leiden haben werden.“

Asien.

Aus Teheran schreibt man der „Wall Mall Gazette“ unter dem 14. ult.: Während der letzten paar Monate hat Persien viel zur Verbesserung seiner Armee gethan, und allgemein glaubt man, daß dies Rußland zu Gefallen geschieht, da letztere Macht, wie man sagt, im Falle eines Krieges die Allianz Persiens in derselben Weise wie während des Krimkrieges wünscht. Während des vergangenen Sommers weilte eine russische Gesandtschaft in Teheran und kurz darauf kam eine afghanische Gesandtschaft in Teheran an. Es heißt, daß die persischen Rüstungen, die afghanische Gesandtschaft, die Sendung Jechanghir Khans nach Europa, um eine Anleihe zu contrahiren und Kanonen zu kaufen, alles Dinge sind, hinter denen Rußland steckt. In den hiesigen Arsenalen werden jetzt 200 alte Kanonen in georgene verwandelt und einige neue fabricirt. Die Truppen werden fortwährend eingeübt, es finden häufige Artillerieübungen statt, in den Hauptstädten sollen Militärschulen eröffnet werden, ein ganzes Regiment soll im Ingenieurfache unterrichtet und unter das Commando eines europäischen Officiers gestellt werden. Die Befestigungswerke von Teheran sollen vervollständigt werden. Es heißt auch, daß die 10,000 alten Cavasspots, die in den hiesigen Magazinen liegen, in Fasala Graa verändert werden sollen. Der Schah ist seit Kurzem ganz unermüdet geworden; er besucht häufig die Exercierplätze, während die Truppen üben; er beschäftigt sich mit der Artillerie und inspicirt neulich sämtliche Geschütze; er wohnt den Schießübungen bei, verschafft sich Information, ertheilt Befehle für Verbesserungen u. s. w. Das Publikum staunt und fragt, was dies alles zu bedeuten habe.

Amerika.

Nachfolge einem „Times“-Telegramm aus Philadelphia, 14. d. Mts., ist Aussicht vorhanden, daß die Comitès beider Häuser des Congresses in Betreff der Bählung der El-

gestattete und von dem
Noth preisgegebene Emi-
der „Niedr.“ zufolge
zeit gestiftet worden. Der
falls in der Furcht der
Propaganda der zurück-
Zusammenhänge da-
vollständige Ueberwachung
ten. — Aus Odeffa
hiesige Eisenbahn-Ver-
vom 15. d. M. ab dem
ieder einzustellen,
m Innern, wamentlich
dem Süden befördert
lungen in Kasdelnaja,
aus der Gegend von
weg befunden hatten.
Verpflegung geblieben

wischen der Pforte und
gegenseitiger Ausliefer-
worden. — Die
piergeld werden nicht
sicher umlaufenden drei-
en zu vermehren.
in großer Nationalrathe
und Juden. Die Dele-
gationsoffizielle Abfchieds-
uelle Abreise sofort mit
irken glauben, die Ab-
die Situation zu ihren
ist sehr kriegerisch ge-
heit Ahmed haben sich
ministern, die Dant-
über Maßregeln ge-
es. Börse fest, ge-

Botschafter werden
bagna, für Russland
für Frankreich Mony,
als Geschäftsträger
gebliche Anstrengungen

er d'Athenes' bringt
eigenthümlich mit der
gegenüber Nord Elliot
Schluß, „auf's be-
Griechenland einen
einen Vermittelung die
e Verbesserung ihrer
zu erwarten und
ieden auf's Spiel zu
haben gegen unsere
geführt. Sie haben
ungs-Politik bekräft.
eizung gekommen ist,
iechen, welche sie un-
hatten, nicht einmal
mehr. Die Gewalt
m Tage, an welchem
unten der Gerechtig-
ge Stimme erheben
gestellt. Zwei Jahre
hlich unsere Brüder
zu opfern. Gibt es
gen? Es gibt ein-
igen Wege unwider-
wir nicht die letzten
Abstellung eines
unter dem die Groß-
haben werden."

Mail Gazette' un-
r Monate hat Ber-
gethan, und allge-
u Gefallen geschieht,
e eines Krieges die
während des Krim-
Sommers wollte
nd kurz darauf kam
an. Es heißt, daß
sandschaft, die Sen-
eine Antelze zu
s Dinge sind, hinter
n Arsenalen werden
wandelt und einige
ortwährend einzer-
fallt, in den Haupt-
ten, ein ganzes Re-
tet und unter das
estellt werden. Die
vollständig werden.
szeptis, die in den
a verändert werden
unermüdlich gewor-
ährend die Truppen
rie und inspicirte
den Schießübungen
Befehle für Ver-
unt und fragt, was

torastimmen zu einem Einverständnis gelangen werden.
Nach dem vorgeschlagenen Plane erhält der Vice-Präsident
nur das Recht, die für die Präsidentenwahl abgegebenen
Zettel zu öffnen. Werden die Stimmen eines Staates bean-
standet, so entscheidet, falls die Stimmen nur von einer
Partei eingegangen sind, der Congress, wobei beide Häuser
zusammenwirken, um das Votum auszusprechen. Ueber die
Stimmen derjenigen Staaten, aus welchen beide Parteien
Electoralberichte eingeschickt haben, zu entscheiden, ist ein neu
zu errichtender Gerichtshof zu berufen. Derselbe wird aus
einer gleichen Anzahl Senatoren, Repräsentanten und Mit-
gliedern des höchsten Gerichtshofes zusammengesetzt, doch ist
die Zahl und die Art der Wahl noch nicht festgestellt. Nach
dem ursprünglichen Project sollte das Tribunal aus 13 bis
15 Personen bestehen. Die Entscheidungen desselben würden
endgültig sein.

Proceß

gegen den Hochwürdigsten Hrn. Bischof Johann Bernard,
den früheren Generalvicar von Münster Domcapitular Dr.
Stefe und die früheren geistlichen Beamten des Münster-
schen Generalvicariats.
(Fortsetzung.)

Das Erkenntniß.

„Bei Beurtheilung der zur Anklage gestellten Handlungen“ —
so beginnt der Vorlesende die Publikation des Urtheils — „ist zu-
nächst die Frage zu entscheiden, ob die Angeklagten nach § 359 des
Reichsstrafgesetzbuches zu den mittelbaren Staatsbeamten gehören
und ihre Handlungen deshalb nach den Vorschriften des 28. Ab-
schnittes des R.-St.-G. über die Verbrechen und Vergehen im Amte
beurtheilt werden müssen.“

Daß Geistliche und Religionsdiener in Betreff ihrer geistlichen
Amtshandlungen nicht zu den Staatsbeamten gehören, weist das
Erkenntniß aus verschiedenen Gesetzesstellen und Entscheidungen des
Obertribunals nach. Sie seien aber als mittelbare Staatsbeamte
anzusehen, insoweit ihnen bestimmte Verrichtungen übertragen sind,
die sie im öffentlichen Interesse ausüben (das frühere Führen der
Kirchenbücher, als Lehrer oder Schulpflichter, als Leiter des Re-
ligionsunterrichts in der Volksschule — Ober-Trib. 12. Okt. 1874).
Die Vermögensverwaltung, um die es in diesem Prozesse sich handle,
beruhe wesentlich auf den vom Staate der Kirche verliehenen Cor-
porationsrechten, durch welche erst die Fähigkeit erlangt werde,
Vermögen zu erwerben. In Bezug auf diese Verwaltung seien die
Kirchengemeinschaften der Aufsicht des Staates unterworfen (Ges. v.
5. April 1875). Daher müßten die mit der Vermögensverwaltung
der Kirche beauftragten Geistlichen in dieser Beziehung und bei den
betreffenden Handlungen als mittelbare Staatsbeamte angesehen
werden (Ob.-Trib. 30. April 1875). Auch der Bischof mache in
dieser Beziehung keine Ausnahme. Es frage sich daher, wie weit
die Anwendung des § 359 des R.-St.-G. — S. erforderlich
Handlungen bewiesen sind.

Erwiesen sei, daß die 40,000 Thlr. Ersparnisse des Bisthums
im Sommer 1875 flüssig gemacht und an den Bischof abgeliefert
sind. Desgleichen sei erwiesen, daß im Sommer 1875 88,073 M.
Grundschuldbriefe, und zwar 28,073 M. für spezielle Gläubiger und
60,000 M. auf den Namen des Collegii Ludgeriani eingetragen und
diese 60,000 M. dem Generalvicar Stefe ausgehändigt sind.
Dann sei erwiesen, daß Kaufmann Albers auf Veranlassung des
Bischofs oder des Generalvicars 37,000 M. von diesen Grund-
schuldbriefen gekauft und die auf den Kaufpreis gegebenen Staats-
papiere dem Generalvicar eingehändigt habe, welcher sie dem Bi-
schofe übergeben.

Zu allen diesen Handlungen sei der Bischof und der General-
vicar vollständig befugt gewesen; auch konnte der Bischof diese Be-
träge unbedingt zu Dispositionen verwenden. Von einer solchen
Verwendung sei indeß nichts ermittelt worden. Der Gerichtshof
habe die Ueberzeugung gewonnen, daß dieselbe bis zum 23. März
1876, an welchem Tage dem Bischof das Erkenntniß des königl.
Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten (Abtheilung) infirmirt wor-
den ist, nicht stattgefunden habe. Dieses wird folgendermaßen be-
gründet: Herr Dr. Stefe habe bei mehreren Vernehmungen von
einer solchen Verwendung nichts angegeben können; Herrn Fiebes sei
nichts davon bekannt geworden; der Staatsanwalt sei bisher nicht
nur nicht verhandelt worden, sondern es hätten davon die 40,000
Thlr. eripirt werden können; die Schulden des Bisthums seien
vor 1 1/2 Jahren schon bis auf 7000 Thlr., desgleichen seien die
des Collegii Ludgeriani durch Cession von 10,000 Thlr. und
Grundschuldbriefe von 28,073 M. im Wesentlichen getilgt gewesen.
Außerdem habe Herr Dr. Stefe die Kaufgelder für das Mobilar
des Ludgerianums und Berroniums und die auf eine lange Reihe
von Jahren vorausbezahlte Miete für beide Anstalten erhalten
und 3000 Thlr. aus der Feuerversicherungskasse erhalten.

Mit Infirmierung des Abtheilungs-Erkenntnisses sei der Bischof
als aus dem Amte entlassen nicht mehr berechtigt gewesen, über
das Bisthumsvermögen zu verfügen, hätte die noch in seinem Ge-
wahrsam befindlichen Gelder abgeliefert müssen, wenn er dieselben
behielt, so habe er sie sich rechtswidrig zugeeignet. „Diese Zueig-
nung — heißt es wörtlich im Erkenntniß — wird auch dadurch
nicht ausgeschlossen, daß bei der bekannten Persönlichkeit des Bischofs
Brinkmann nicht anzunehmen ist, daß er die Gelder in seinem Pri-
vatvermögen verwendet wird.“ Eine gewinnbringende oder eigennützig
Absicht sei nicht erforderlich, es genüge das Zurückbehalten nach
Verlust jedes Verwaltungs- und Verfügungsrechtes. Thatsächlich
sei festgestellt,

„daß der Bischof Brinkmann im März 1876 die
40,000 Thaler aus dem Bisthums-Hauptkasse und die
10,000 Mark Grundschuldbriefe des Collegii Ludgeriani
resp. den Erlös der letzteren, die er in amtlicher Eigen-
schaft, als Bischof von Münster, empfangen und im Ge-
wahrsam hatte, sich rechtswidrig zugeeignet hat.“

Bezüglich der 7000 Thlr. der Stiftung Johann Georg könne
ein Gleiches nicht angenommen werden. Eine eigentliche Stiftung
sei offenbar nicht gemacht und sei die Summe vom Angeklagten
nicht in der Eigenschaft als Bischof, sondern in der als Testaments-
Executor des Bischofs Johann Georg an sich genommen worden.
Daß diese 7000 Thlr. jemals Vermögen des Bisthums geworden,
sei ebensovienig erwiesen, als daß die Verfügung darüber von Seiten
des Bischofs Brinkmann eine rechtswidrige gewesen. In diesem
Punkte erfolge deshalb Freisprechung. Hinsichtlich der 8000 Thlr.
aus der Feuerversicherungskasse sei weder erwiesen, daß deren Er-
hebung seitens des Generalvicars vom Bischofe angeordnet, noch daß
diese Summe an den Bischof ausgezahlt worden sei, weshalb auch
in diesem Punkte auf „nichtschuldig“ zu erkennen sei.

Schluß folgt.

Rheinland-Westfalen.

§ 1. Ein bei Rommerkirchen, 17. Jan. Western Abend
6 Uhr entstand in der Ruhsteden der Geschwister Kemmling
hierselbst Feuer, welches sich in einigen Augenblicken über die

Stallungen und die daranstoßende Scheune verbreitete. Wäre
das große Thor zwischen Stallung und Wohnhaus überbaut
gewesen, so wäre der ganze Hof eine Deute des Feuers ge-
worden; jetzt aber konnte bei dem günstigen Winde und mit
Hülfe der schnell herbeigekommenen Brandpöthen das Wohn-
haus und die westlich gelegenen Pferdeställe nebst Remisen
geschützt werden, das Vieh wurde gerettet.

Düsseldorf, 18. Jan. Die Kreisinspektion
über die sämtlichen Volksschulen im Kreis Solingen ist
dem seitherigen evangelischen Pfarrer Dittellamp in Eden-
hagen commissarisch übertragen worden.

— In einem Neubau an der Rosenstraße fiel gestern
Mittag, laut dem „Vbl.“, ein Dachbegräbniß vom
Dache. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Unglü-
ckliche sofort ins Marienhospital gebracht werden mußte und
während der Nacht seinen Wunden erlag.

— Gestern Abend wurde im Villerthal eine Frau von
vier Ruchsen überfallen und ihrer Bartschaft — in drei
Sgr. bestehend — beraubt. Das leere Portemonnaie wurde
in einer Anwendung von Großmuth der Beraubten wieder-
erhalten.

— Der „D. A.“ schreibt: In großen Schreden wurde
gestern Abend eine Frau in der Klosterstraße verfehrt, die
sich auf den Speker begab, um die trockene Wäsche zu ho-
len. Sie fand keine Wäsche mehr vor und sah, kaum auf
den Speicher gekommen, einen Menschen die Treppe hinab-
springen. Später fand sich die Wäsche zusammengepackt auf
dem Speicher wieder.

M.-Glücksb., 17. Jan. Unter dem Titel „Die ultra-
montane Partei in ihrer Abstammung am 24., 25. und 27.
November 1876“ ist kurz nach den letzten Stadtrathswahlen
hier selbst ein gedrucktes Heft ausgegeben worden und in den
Kreisen der „liberalen“ Partei zur Vertheilung gelangt.
Nach Geworden alphabetisch geordnet, werden in diesem Heft
die Wähler 1., 2. und 3. Abtheilung, welche in jenen Wä-
len für die Candidaten der Centrumspartei gestimmt
haben, sorgsam aufgeführt, unter Angabe der Straße und
Wohnung, welche dieselben zur Zeit innehaben. Es liegt
auf der Hand, welche Absicht bei Abfassung dieses Re-
gisters leitend gewesen ist; es handelt sich offenbar darum,
die Wähler der Centrumspartei den „liberalen“ Kreisen der
Bürgerchaft zu denuncziiren, um dieselben möglichst
zu schädigen. Das ist ein bis jetzt in der Geschichte der
Wahlen wohl unerreichtes Vorgehen.

Der Geist, der die Abfassung einer solchen Proscriptions-
liste diktiert, ist der Geist der Verkommenheit. Wenn
man darauf ausgeht, die Ueberzeugung des politischen
Gegners, des friedlichen Mitbürgers, durch physischen Druck,
durch die äußersten Mittel, „niederzukämpfen“, nicht
zum Ausdruck gelangen zu lassen, so ist dies unjagbar nie-
drig, unfittlich. Der bürgerliche Friede wird dadurch ver-
giftet und untergraben. Die Wahlfreiheit, die freie Ab-
stimmung wird dadurch systematisch vernichtet.

Als einen Act sittlicher Ab- und Nothwehr muß
man es darum betrachten, wenn seitens der kath. Partei der
Beschluss gefaßt wurde, die von „liberalen“ Seite absichtlich
nur bestimten Kreisen vermittelte Liste der „ultramonta-
nen“ Wähler der gesamten Bürgerchaft zugänglich zu
machen, was wie wir aus der „Glücksb.“ Bztg.“ ersehen,
in den letzten Tagen schon im vollsten Maße geschehen ist.
Man wird deren unbeschränkte Veröffentlichung als einen
Act sittlicher Ab- und Nothwehr zu würdigen wissen.

Dahlen, 17. Jan. Der Mörder der Dienstmagd Marie
Janßen ist, wie der „Gl. Bztg.“ gemeldet wurde, in Bittlich
aufgegriffen worden. Seine Auslieferung nach Deutschland
erfolgt sofort.

Elberfeld, 17. Jan. Heute Nachmittag kam ein vier-
jähriger Knabe höchst unglücklich unter die Räder eines be-
ladenen Fuhrwerks. Die Verletzungen, welche das Kind am
Kopfe erlitten, waren derartig, daß der Tod nach einigen
Stunden erfolgte. — Auf dem Gehsteige des Aderss Wdh.
Viller ist die Klauenfange ausgebrochen. Die nöthigen Maß-
regeln sind seitens der Obrigkeit getroffen worden.

Barmen, 17. Jan. In der vergangenen Nacht ist in
einem Geschäft auf dem Röhlenwege ein frecher Einbruch-
Diebstahl verübt worden. Man hat nämlich ein Fenster ein-
geschlagen, ist dann durch dasselbe eingestiegen und hat so-
dann für ca. 100 M. Bigen entwendet. Von dem Thäter
fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Essen, 17. Januar. Gestern Morgen verunglückte auf
Bege „Carolus Magnus“ (neuer Schach) der Bergmann
Friedr. Berger dadurch, daß ihm ein aus dem Hangenden
herabfallender Stein auf den Kopf fiel, in Folge dessen sein
sofortiger Tod eintrat. Derselbe ist unverheirathet.

Grumme, 17. Jan. Der „B. B.“ zufolge ist in Folge
von Mangel an Absatz der Kohlen auf der Bege Prinz von
Breußen 99, Carolina Bollmond 130, Ritterburg 40 und
Heinrich Gustav 50 Arbeiter zum 1. Febr. gefündigt
worden.

Coblenz, 16. Jan. Nach dem Geschehe scheiden die im
Jahre 1870 für den Rheinischen Provinzial-Land-
tag gewählten Abgeordneten und Stellvertreter aus und es
sind daher zum Ersatz sowohl dieser, als auch der später ge-
wählten und aus anderen Gründen ausgeschiedenen Vertreter
Neuwahlen nöthig, deren Abhaltung demnach veranlaßt wer-
den wird. Der Oberpräsident bringt dies zur öffentlichen
Kenntniß und ladet sämtliche Wahl- und Stimmsfähigen
der Provinz ein, sich zeitig mit den Beweisen ihrer Qualifi-
kation zu versehen und sich damit bei den Wahlen, deren
Ort und Tag noch später bestimmt wird, einzufinden.

Reutried, 16. Jan. Der Landrath unseres Kreises,
Geh. Regierungsrath von Runkel, wird nächstens aus dem
Staatsdienste ausscheiden. Der Minister des Innern hat die
Präsentationswahl der Candidaten zur Wiederbesetzung be-
tragter Stelle angeordnet und wird die Wahl am 8. Febr. c.
im hiesigen Stadthause vor dem zum Wahlcommissarius er-
nannten Ober-Regierungsrath von Jastki abgehalten werden.

Münster, 16. Jan. In Beziehung auf die rechtlichen
Folgen einer Aufhebung der Gütergemeinschaft zwi-
schen Eheleuten im Geltungsbereich des Allgemeinen
Landrechtes hat der erste Senat des Obertribunals (Erl. v.
15. Sept. 1876) in Uebereinstimmung mit dem hiesigen

Appellationsgericht folgende Sätze ausgesprochen: Das Ab-
sonderungsrecht der Eheleute hinsichtlich des eingebrachten oder
ererbten Vermögens beschränkt sich nicht auf die noch in
Natur vorhandenen oder in deren Stelle erworbenen Gegen-
stände, sondern jedem der geschiedenen Ehegatten ist die Zu-
rücknahme des Werthes des eingebrachten oder ererbten Vermö-
gens gestattet, und es tritt bei der Ungültigkeit des Be-
standes eine Repartition desselben nach dem Verhältniß der
beiderseitigen Vermögen ein.

Vermischtes.

Breslau, 18. Jan. Der hiesige Schlachtviehmarkt ist
von der Behörde auf 21 Tage geschlossen worden, da zwei
Stück krankes Vieh auf demselben angetauft wurden.

— Das „B. Vaterl.“ schreibt: Den Franzosen ist ein
schlimmer Streich gespielt worden, der zugleich zeigt, daß
dieselbst in mehr als einer Beziehung Mandates faul ist. Der
belgische General Brialmont schrieb ein Werk über verschanzte
Lager; um dasselbe zu illustriren, bot er die französische
Regierung um einen Detailplan der Pariser Befestigungen.
Dies wurde ihm abgeschlagen; nun wandte sich derselbe nach
Berlin und erhielt von dort nicht nur das Gewünschte,
sondern noch mehr, nämlich die Pläne aller um Paris neu
projectirten Werke, selbst derjenigen, welche sich noch im
französischen Kriegsministerium zur Prüfung befinden. Alle
diese „geheimen Pläne“ stehen nun in Brialmont's Buch
wohlgezeichnet und beschrieben abgedruckt. Die Verblüffung und
der Aerger unter dem französischen Offiziercorps ist unbe-
schreiblich.

— Eine interessante Statistik liegt über die Hühner
zucht in Frankreich vor. Dieses Land züchtet jährlich
etwa 40 Millionen Hühner, welche zum Durchschnittspreis
von 2 1/2 Francs gerechnet eine Summe von 100 Millionen
Francs ergeben. Von diesen 40 Millionen Hühnern wird
alljährlich der fünfte Theil aufgezogen, was also eine erste
Fleischproduction im Werthe von 20 Millionen Francs aus-
macht, während das Fleisch der jährlich verpeisten Hähne etwa
fünf Millionen Francs bringt. Die 40 Millionen Hühner
schenen im Jahre 100 Millionen Kügelchen das Dasein,
von welchen man 20 Millionen zur Zucht aufzuwachsen läßt,
von denen etwa die Hälfte durch Unfälle oder Krankheiten
umkommt. Die übrigen 80 Millionen, welche ihr junges
Leben unter dem Messer aushauchen, erzielen, das Stück zu
1 1/2 Francs verkauft, 120 Millionen Francs. Hierzu sind fer-
ner noch als Resultat des Mehrwerthes der Kapaunen und
Poularden sechs Millionen zu rechnen, was als Gesamtter-
gebnis der jährlichen Hühnerfleisch-Production die Summe
von 151 Millionen Francs ausmacht. Außerdem legen noch
die 40 Millionen Hühner je 100 Eier das Jahr, also zusam-
men vier Milliarden, was, das Ei zu 6 Centimes gerechnet,
240 Millionen ergibt.

— Ueber das Eisenbahnglück in Nordamerika
liegen neuerdings Berichte vor, welche das bisher Gemeldete
zu vervollständigen im Stande sind. Die Bahn längs des
südöstlichen Ufers des Erie heißt die südliche Michigan- und
Seuerbahn. Der „New York Herald“ erklärt, dieses Eisen-
bahnglück sei das schrecklichste, das sich je in Amerika zu-
getragen. Der Schneesturm wehte schon seit mehreren Tagen
so stark, daß alle Flüge Verspätungen von mehreren Stunden
hatten. Der Pacific-Expresszug sollte um 5 Uhr 15 Minuten
Nachmittags eintreffen, kam aber erst gegen 8 Uhr heran.
Trotzdem fuhr er vor der Brücke sehr langsam, um in der
Station halten zu können. Er bestand aus elf Wagen, näm-
lich einem Solowagen, drei Schlafwagen, einem Rauchwagen,
zwei Wagen erster Classe und vier Gepäckwagen. Vorge-
spannt waren zwei Locomotiven. Der Führer der ersten Lo-
comotive hatte bereits die Brücke passiert, als plötzlich ein furch-
bares Krachen entstand, die Verkuppelung der beiden Loco-
motiven brach und die Brücke mit dem ganzen Train und
der zweiten Locomotive 65 Fuß tief herabstürzte. Die erste
Locomotive wurde zwar bis an den Rand des Abgrundes
zurückgerissen, aber die Dampfstraß überwand den retrograden
Zug und trieb wieder vorwärts. Die Spannweite der eisen-
nen Brücke hatte hundert Fuß betragen. Der gereitete Lo-
comotivführer glaubt, daß durch einen besonders starken seit-
lichen Windstoß der Zug aus den Schienen gehoben und
umgeworfen und daß unter der Gewalt dieses Stoßes und
in Folge der Einwirkung des heftigen Frostes auf das Eisen
die Brücke eingebrochen ist. Die hinabgestürzten Wagen,
welche unten die dicke Eisschicht des sechs Fuß tiefen Wassers
eingebracht hatten, waren so zertrümmert, als ob eine Dy-
namitexplosion stattgefunden hätte. Gleich nach dem Sturze
brachen aus den Trümmern die Flammen hervor. Der Ge-
wehrrmann des „New York Herald“ erklärt, es sei unmög-
lich, die Scenen zu beschreiben, die sich da ereigneten. Das
Schrecklichste war, daß die Verwundeten fest in den Trüm-
mern staken und nicht rasch genug befreit werden konnten,
sondern einen langamen, qualvollen Tod in dem um sich
greifenden Brande fanden. Als der Morgen anbrach, waren
von den 170 Verunglückten mindestens schon hundert todt und
die Uebrigen, die man aus den Trümmern hervorgeholt
hatte, waren zumeist so schwer verwundet, daß an ein Auf-
kommen nicht gedacht werden konnte.

Fruchtpreise zu Neuß am 19. Januar.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.	5. Qual.
Weizen	23 70	22 20	21 20	20 20	19 20
Gerste	18 20	17 20	16 20	15 20	14 20
Hafer	17 20	16 20	15 20	14 20	13 20
Rüben (Wet)	34 50	33 50	32 50	31 50	30 50
Kartoffeln	5 20	4 20	3 20	2 20	1 20
Senf	9 20	8 20	7 20	6 20	5 20
Bohnenstroh	7 80	6 80	5 80	4 80	3 80

(Alles per 100 Kilo.)

Weizen niedriger.
Samen niedriger.
Rüben per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 82 50
Rüben per 100 Kilo saftweise 84 50
Gerste per 100 Kilo 3.50. M. höher als Rüben.
Preiskurs per 1000 Kilo 165 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 82 —
Kleien per 50 Kilo 8 —

Handels-Nachrichten.

Wien, 18. Jan. (Amtl. Notierungen der Handelskammer.)
Weizen mitter, hies. eff. R. 24.00—25.00 R., fremder 22.50—24.00 R., per März 22.50 R., 22.50 R., 22.45 R., per Mai 22.85 R., 22.80 R., 22.85 R.
Roggen mitter, hies. eff. R. 19.50 R., fremder 17.00—19.50 R., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 16.50—45 R., 16.40 R., 16.35 R., per Mai 16.60 R., 16.65 R., 16.60 R.
Säfer behauptet, ohne End per 100 R. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März R. —, —, —, 16.95 R., 16.90 R., per Mai —, —, —, 17.35 R., 17.30 R.
Rübsl per Oct. mitter, per 60 R. mit Fass in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. R. 41.00 R., per Mai 38.50 R., 38.50 R., 38.40 R., per Oct. 38.00 R., 38.20 R., 38.10 R.
(Handmarkt.) Weizen R. 23.00—23.75; Roggen 18.00—18.60; Gerste —; Hafer 15.00—17.75; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 300.000.
Düren, 17. Januar. Weizen 1. Qual. R. 22.88, 2. Qual. 21.79 per 200 Pfd. Roggen 1. Qual. R. 18.23, 2. Qual. 17.11 per 200 Pfd. Hafer R. 16.38 per 200 Pfd. Gerste R. 18.25 per 100 R. Buchweizen R. 15.00.
Münster, 17. Januar. Weizen R. 225—237.50, Roggen 168—175, Gerste R. 190—210, Hafer R. 180—195, weiße Bohnen R. 260—280, Alles per 1000 R.
Berlin, 18. Jan. Weizen per Frühjahr 225.50 R., per Mai-Juni 226.00 R., Roggen per Jan.-Febr. 162.00 R., per Frühjahr 164.00 R., per Mai-Juni 164.00 R., Hafer per Jan.-Febr. R. —, —, —, per Frühjahr 155.00 R., Rübsl loco R. 76.00 R., per Jan.-Febr. 75.00 R., per Frühjahr 75.80 R., Spiritus loco R. 55.50 R., per Jan. 55.50 R., per Frühjahr 57.00 R., per Mai-Juni 57.90 R.
Stettin, 18. Jan. Weizen per April-Mai 225.00 R., per Mai-Juni 227.00 R., Roggen per Jan.-Febr. 156.00 R., per April-Mai 160.50 R., per Mai-Juni 160.00 R., Rübsl per 74.50 R., per April-Mai 76.00 R., Spiritus loco 54.00 R., per Jan. 54.50 R., per April-Mai 56.50 R., per Mai-Juni 57.50 R.
Breslau, 18. Jan. Spiritus per Jan.-Febr. 53.70, per April-Mai 55.50, per Mai-Juni 56.50 R., Weizen per April-Mai 208.00 R., Roggen per Jan.-Febr. 163.00 R., per April-Mai 160.00 R., per Mai-Juni 163.00 R., Rübsl per Jan.-Febr. 74.00 R., per April-Mai 74.50 R., per Mai-Juni 74.00 R.
Antwerpen, 18. Jan. Petroleum behauptet, bisp. fr. 48 1/2 per Jan. fr. 48 1/2, Febr. fr. 48 1/2, März fr. 47 1/2, per April fr. 47. Umf. von Häuten 700 Stück, von Wollen 140 Ballen La Plata u. — Ballen russische. — Amerik. Sped. long bis. fr. 109, holt bisp. 110. Kurz Köln 123.15.
Paris, 18. Jan. Rübsl per Jan. 96.25, frs. per Febr. 96.50, März-April 97.50, Mai-Juni 98.50, Sept.-Dec. 95.50. Spiritus per Jan. 60.75, Febr. 67.25, März-April 68.00, Mai-Juni 69.00, Sept.-Dec. 66.00. Zucker weißer Nr. 3 bisp. per Jan. 87.00, Febr. 87.25, März-April 88.00. Wehl 8 Marken per Jan. 64.25, Febr. 64.50, März-April 65.75, März-Juni 66.25. Weizen per Jan. 29.50.

Wien, 18. Jan. Husein Pascha hat eine Lieferung von 200,000 Meter Militärruch in Brünn abgelassen. Dem

Schweinfurt, 17. Jan. Buttrich zum heutigen Mindeste markte 1800 Stück. Die Preise stellen sich für schwere Zugochsen auf 48—54, Gangochen auf 30—36, bei schönen Stährigen Stieren von 30—40 Carolin das Paar.

Abgang der Eisenbahn-Züge.

Wheinische Eisenbahn.
Von Neuf nach Düren:
Neuf (Abf.) 6.24, 8.35, 10.53, 2.30, 7.10.
Capellen-Wevelinghoven: 6.39, 8.50, 11.8, 2.46, 7.25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.49, 8.55, 11.20, 2.57, 7.36.
Von Harff nach Düren: 6.59, 9.10, 11.32, 3.8, 7.46.
Von Hebburg nach Düren: 7.6, 9.17, 11.41, 3.16, 7.54.
Von Elsdorf nach Düren: 7.16, 9.27, 11.51, 3.26, 8.4.
Von Düren nach Neuf:
Düren: (Abf.) 5.40, 8.5, 10.20, 1.48, 7.20.
Elsdorf: 6.1, 8.26, 10.43, 2.9, 7.43.
Hebburg: 6.11, 8.36, 10.54, 2.18, 7.53.
Harff: 6.18, 8.44, 11.2, 2.25, 8.1.
Grevenbroich: 6.32, 8.58, 11.19, 2.39, 8.15.
Capellen-Wevelinghoven: 6.40, 9.7, 11.28, 2.47, 8.23.
Von Neuf nach:
Cöln: 7.46, 10.15, 11.54, 1.51, 3.58, 6.24, 9.26.
Von Harff nach Cöln: 7.55, 10.24, 12.3, 2.63, 9.35.
Von Dormagen nach Cöln: 8.8, 10.38, 12.16, 2.13, 4.16, 6.46, 9.48.
Von Worringen nach Cöln: 8.18, 10.49, 12.26, 2.23, 6.56, 9.58.

Letzte Post.
Wien, 18. Jan. Husein Pascha hat eine Lieferung von 200,000 Meter Militärruch in Brünn abgelassen. Dem

Woyd zufolge hat das Petersburger Cabinet ein Rundschreiben erlassen, worin für den Fall, daß die Pforte die herabgesetzten Konferenzvorschläge bestimmt ablehnt, erklärt wird: Rußland habe keine Neigung alleinziehend Krieg zu führen, und werde keinesfalls vor dem Frühjahr in die Action eintreten. — Aus Jassy wird der „Presse“ unterm 17. d. gemeldet, daß die Kosaken der russischen Scharmer mit Artillerie versehen und zu vollständigen Corps vereinigt worden seien. Alle bisher bei Chotin aufgestellten Truppen hätten in den letzten Tagen Aufstellungen am Bruch von Rabau bis Stuljane bezogen. Die bei Bender zusammengezogenen Truppen seien in den Stellungen von Ungheut bis Devwa vorgerückt.

Pesth, 18. Jan. Tisza erklärt die Mittheilung der Blätter, er habe erneuert um seine Entlassung gebeten, für verfrüht; allerdings werde er über die jetzigen Verwicklungen mit dem österreichischen Ministerium nur noch dann weiter verhandeln, wenn der Kaiser es ausdrücklich verlange. Auf die Gegenvorschläge der Nationalbank könne Ungarn sich schwerlich einlassen; es müsse vielmehr nach wie vor eine selbstständige ungarische Bank anstreben. Auch könne Ungarn unter keiner Bedingung dazwischen willigen, daß Bosnien wider den Willen der Pforte besetzt würde; noch weniger sei an ein kriegerisches Zusammengehen mit Rußland zu denken. Der türkeifreundlichen Demonstration der pesther Studenten legt Tisza wenig Gewicht bei.

Demnachst werden die österreichischen Minister nach Pesth kommen, um mit ihren ungarischen Kollegen unter Vorsitz des Kaisers über die Dankfrage eine endgültige Entscheidung zu treffen.

Paris, 18. Jan. Der türkische Botschafter Sadik Pascha hat seine Reise nach Constantinopel wiederum aufgeschoben, um erst das Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten; auf der Botschaft sind über die endgültigen Beschlüsse der Pforte noch keine Nachrichten eingelaufen. — Der „Temps“ schreibt: „Omban Pascha, der in Paris eintraf, hat zwar keine offizielle Mission, aber in seiner Eigenschaft als hoher Beamter und Freund von Midhat Pascha ist er in Constantinopel, wohin er einen Bericht über seine Wahrnehmungen abschickte, sehr einflußreich.“ — Der „Moniteur“ berichtet: „Es ist fast unnütz, zu wiederholen, daß die Stimmung der Pforte nicht verhältnißmäßig geworden ist. Es handelt sich jetzt darum, ob sie eine unbedingte Ablehnung erteilen oder die Möglichkeit lassen wird, die Verhandlungen über die zwei Punkte fortzusetzen, welche den Abschluß eines friedlichen Abkommens verhindern.“

Versammlung des landw. Vereins

Local-Abtheilung Neuf III c.
auf Mittwoch den 24. Januar c., Nachmittags 3 1/2 Uhr, zu Neuf im obern Saale bei Rickenhreiber.
Tagesordnung:
1. Ist es unter den heutigen Preis- und Ablieferungsbedingungen für die Landwirtschaft lohnend, Rüben für die Zuckerfabriken zu bauen?
2. Erleuchtung der Erbsenfabriken.
3. Vereins-Angelegenheiten.
Der Director, August Aldenhoven.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hier selbst eine **Schäntwirthschaft**, verbunden mit **Spezerei, Wollen- und Holzwaaren-Geschäft**. Indem es mein Bestreben sein wird, mit guter Waaren und Aufwartung das Vertrauen meiner geehrten Gönner zu erwerben, zeichnet **Anton Schmick in Hadenbroich.**

Für eine gräfliche Familie sollen für ca. 2 Millionen Thaler Güter angekauft werden. Verkäufer wollen ihre Offerten nebst genauer Angabe der Lage, der Größe und des Preises unter Lit. B. G. 126 an die Annoncen-Expedition von Leo Frank in Köln gelangen lassen. Strengste Discretion zugesichert.

Der berühmte Aertliche Magenbitter, gen. L'estomac,
von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kaldentkirchen, ist eine zweckmäßige Bereinigung der werthvollsten und vorzüglichsten allerneuesten Recepten für Magen-ärkung, Bluteinigung und Blutbildung, welche durch Beihülfe bedeutender Chemiker in eine wohlgeschmeckte und äußerlich pikante Liqueurform zusammengefaßt sind. Die größten Autoritäten der Medicin empfehlen dem Publikum dieses Getränk als **vorzüglichen Liqueur.**
Hauptagent für Grevenbroich und Umgegend:
Arnold Padanus in Grevenbroich. Außerdem zu haben in allen namhaften Restaurants und Liqueurhandlungen.
Jedes Glas trägt zum Schutze vor Betrug die Worte: **L'estomac, Aertlicher Magenbitter, von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kaldentkirchen.**

Schön gemalte Fenster-Rouleaux
aus bestem Stoffe, fix und fertig an die Stangen befestigt, mit allem Zubehör. **Wäsche, Tapeten, jeden Genres**, alles zu billigen Preisen. **J. B. Röttenich, Köln.** Unter Goldschmied 6, gleich an Obermarsporten.

Wedekinds Kornbranntwein-Brennerei Nordhausen
gegründet anno 1770

Theatralische Vorstellungen

zu Stürzelberg, ausgeführt Sonntag den 21. Januar vom Verein „Eintracht und Frohsinn“ im Saale des Herrn Banum.
1. Eine Tasse Kaffee v. Bailier.
2. Nach Caneuue von Rep.
1. Pl. 50 Pf., 2. Pl. 30 Pf., Anfang 1/6 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Große Schwärmerie

Ein Geldbeutel mit Schlüssel und einiger Münze verloren. Gegen Belohnung in der Exped. abzugeben.

Ein Schuhmacher-Geselle gesucht von Fr. Schürmann in Grevenbroich.

Ein zweiter und dritter Pferde- knecht mit gutem Zeugnisse auf Dichtmeß gesucht von Gutsbesitzer Heintz, Abels, Harff.

Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn auf Dichtmeß gesucht. Die Exp. s. wo.

Schörleiden,

Laubheit heißt sicher und gründlich, wenn nicht angeboren, **H. Raitzke** in Alhaus. Westfalen.

Für Händler u. Hausfrer.

Wir empfehlen unser großes Lager aller Sorten **Toilette-Seifen und Parfümerien** **Bergmann & Cie., in Düsseldorf.** Parfümerie u. Toilette-Seifen-fabrik, Allee-Str. 44, Ecke Grabenstraße.

Mädchen finden zu Dichtmeß gute Stelle. Frau Röcher, Dimgasse 106.

Magen und Unterleib. Specialarzt Dr. Canabier, Köln, von 11—4 Uhr. St. Agatha 5.

Vakante kath. Lehrstellen.

Lehrer an der kath. Volksschule in Beckhoven, Kr. Grevenbroich. Einkommen 1350 M., freie Wohnung und Garten. Meldung schriftlich. Lehrer an der kath. Volksschule in Gierath, Kr. Grevenbroich. Einkommen 1155 M. und Miethentschädigung von 60 M.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Hönnefeld, Kr. Cleve. Einkommen 825 M. und freie Wohnung. Entschädigung für Heizen, Federn u. von 75 M. Meldung baldigst.

Lehrerin an der kath. Volksschule in M. Glabbach. Einkommen 900 M., steigend von 5 zu 5 Jahren um 75 M. bis 1200 M., Miethentschädigung von 200 M. Für Reinigen, Federn u. 140 M. Meldung bis zum 25. Jan.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Gelbern. Einkommen 900 M. u. Miethentschädigung von 180 M. Meldung baldigst.

Holzverkauf.

An nachfolgendem Tage und Orte, um 9 Uhr Vormittags, wird der Königl. Oberförster zu Benrath in der Oberförsterei Gerresheim pro 1877 folgende Holzquantitäten öffentlich und meistbietend versteigern, nämlich:

Dinstag den 23. Jan. d. J. in der Behausung des Wirthes Hefemann zu Roggendorf:
In dem Schlage Thenhofers-Epize des Forstbelaufs Worringen:

circa 700 Raummeter Erlen-Knüttel (lange), ca. 3000 Stück Erlen-Schangen. Im Termine kann bezahlt werden. Benrath, den 17. Jan. 1877. **Königl. Oberförsterei.**

Nur noch 2 Tage! Flechtenausverkauf

zu noch nie dagewesenen Preisen **Erfelderstraße D 20, Neuf.**

Danksagung.

Für die rege Theilnahme beim Begräbnisse meines sel. Mannes sage ich Allen, besonders den Herren Rehrgermeistern, meinen herzlichsten Dank.
Frau Wwe. Gottfr. Uebach.

Schönfärberei und Neu-Wasch-Anstalt

von Fr. Wais, Rheinfstraße D 172, empfiehlt sich im Färben u. Neuwaschen von sämtlichen Herren- und Damen-Garderoben.

Holzverkauf.

An nachfolgendem Tage und Orte, um 9 Uhr Vormittags, wird der Königl. Oberförster zu Benrath in der Oberförsterei Gerresheim pro 1877 folgende Holzquantitäten öffentlich und meistbietend versteigern, nämlich:

Freitag den 26. Jan. d. J. in der Behausung des Wirthes Hefemann zu Roggendorf:
In dem Schlage Thenhofers-Epize des Forstbelaufs Worringen:

circa 700 Raummeter Erlen-Knüttel (lange), ca. 3000 Stück Erlen-Schangen. Im Termine kann bezahlt werden. Benrath, den 17. Jan. 1877. **Königl. Oberförsterei.**

Nur noch 2 Tage! Flechtenausverkauf

zu noch nie dagewesenen Preisen **Erfelderstraße D 20, Neuf.**

Danksagung.

Für die rege Theilnahme beim Begräbnisse meines sel. Mannes sage ich Allen, besonders den Herren Rehrgermeistern, meinen herzlichsten Dank.
Frau Wwe. Gottfr. Uebach.

Schönfärberei und Neu-Wasch-Anstalt

von Fr. Wais, Rheinfstraße D 172, empfiehlt sich im Färben u. Neuwaschen von sämtlichen Herren- und Damen-Garderoben.

Nach Straberg!

Subst. des do. und des Wahlberges all ohr woben? Mehr hant se an der Mann breit!